

# Politische Rundschau.

## Deutschland.

\* Das amerikanische Geschwader wird vom 23. bis 30. d. im Kriegshafen zu Kiel anker und ist somit vor der Ankunft Kaiser Wilhelms in Kiel eingetroffen.

\* Die Nachricht des 'Petit Parisien', das Geschwader des Prinzen Heinrich werde den Präsidenten Loubet im Kanal begrüßen, entspricht nach der Köln. Ztg. nicht den Tatsachen, da die Dispositionen des Geschwaders eine solche Begegnung ausschließen.

\* Die amtlichen Wahlergebnisse liegen jetzt aus allen Wahlkreisen vor. Die bisherigen Nachrichten werden dadurch in vereinzelten Fällen korrigiert. In Göttingen ist der sozialdemokratische Vertreter Vogt, in Altenburg Buchwald, im ganzen also 56 Sozialdemokraten gewählt. In Bayern haben die Freisinnigen mit den Nationalliberalen ein Kompromiß geschlossen, in den Stichwahlen überall füreinander gegen Zentrum oder Sozialdemokraten zu stimmen.

\* Aus einer Zusammenstellung der Wahlergebnisse von 1903 in der Nordd. Allg. Ztg. entnehmen wir folgende Ziffern, wobei die Ziffern von 1898 in Klammern gesetzt sind: Konservative Hauptwahl 31 (38), Stichwahl 37 (48), im ganzen gewählt 1898 52; Freikonservative Hauptwahl 6 (10), Stichwahl 16 (24), im ganzen 1898 gewählt 22; Zentrum 88 (85), Stichwahl 35 (40), im ganzen 1898 gewählt 101; Nationalliberale Hauptwahl 5 (19), Stichwahl 65 (70), im ganzen 1898 gewählt 48; Sozialdemokraten Hauptwahl 56 (32), Stichwahl 122 (101), im ganzen 1898 gewählt 56.

\* Alterspräsident des neuen Reichstages wird voraussichtlich der konservative Abgeordnete für Prenzlau, v. Winterfeldt-Wentkin, geboren am 2. März 1823, werden. Die nächstältesten Mitglieder, auf die unter Umständen die Würde des Alterspräsidenten übergehen kann, sind Dr. Minteln und Graf Hompeich, beide 1826 geboren. Alterspräsidenten oder älteste Abgeordnete waren von 1867-73 der konservative v. Frankenberg-Ludwigsdorf (geb. 1785), von 1874-78 der 48er Minister v. Bonin (altlib.), dann der Kaiser Döllfus und Graf Moltke. 1893 war Alterspräsident der Zentrumsgewählte Dieder, 1898 sein Fraktionskollege Dr. Ringens.

## Oesterreich-Ungarn.

\* Der österreichische Reichsrat wird der A. Fr. Pr. zufolge am Donnerstag angefangen der tschechischen Obstruktion gegen das Budgetprovisorium vertagt werden und vor dem Herbst nicht mehr zusammentreten.

\* Auf dem deutsch-tschechischen Parteitage in Prag wurde am Sonntag beschlossen, die Vereinigung aller Deutschen in Oesterreich anzustreben.

## Schweden-Norwegen.

\* Die Anzeichen einer aussichtsreichen Annäherung zwischen Schweden und Norwegen mehrten sich. Der Chef des norwegischen Generalstabes, General Hansen, ist nach Schweden abgereist, um sich an den abschließenden Abhandlungen des schwedischen Generalstabes im Norden des Landes zu beteiligen. Bei dieser Gelegenheit soll zugleich zwischen den Chefs des schwedischen und des norwegischen Generalstabes ein gemeinsamer Plan der Verteidigung der nördlichen Provinzen der skandinavischen Halbinsel ausgearbeitet werden.

## Rußland.

\* Eine ganze Division scheidet Rußland zu Landverzwecken mit der sibirischen Bahn, deren Leistungsfähigkeit man erproben will, in das Innere Sibiriens. Nach den Abhandlungen sollen alle abtransportierten Truppen wieder in ihre alten Garnisonen zurückbefördert werden. Der Abtransport soll in der zeitigen Friedensstärke bei allen Truppen erfolgen.

\* In Petersburg können die serbischen Offiziere sich nicht öffentlich zeigen. Im Unterhaltungstotal 'Aquarium' fand seitens des Publikums gegen die serbischen Offiziere

eine Entrüstungsdemonstration statt, wobei die Offiziere mit Karosellen und ähnlichen Burlesken vertrieben wurden. Die Entrüstung der Zeitungen steigert sich täglich. Der 'Smet' druckte einen flammenden Artikel gegen den Metropolitnen Innokenz ab, an dessen Rede er kaum glauben kann.

## Balkanstaaten.

\* Die Ankunft des Königs Peter in Belgrad war auf Mittwoch vormittag angelegt. Die meisten Mitglieder der von den städtischen Behörden Belgrads gewählten Deputation zur Begrüßung des Königs sowie zahlreiche andere Bürger waren dem Könige bis Wien entgegengefahren.

\* Die provisorische Regierung Serbiens hat ernste finanzielle Schwierigkeiten. Die Kassen wurden in fast leerem Zustande vorgefunden, und ein Anleiheversuch bei den Banken in Belgrad erwies sich als vergeblich. Eine Abschlagszahlung der letzten in Frankreich erhobenen Anleihe war zwar am 15. d. fällig, der französische Beamte, der mit dem Gelde nach Belgrad kam, weigerte sich aber, der provisorischen Regierung das Geld auszuliefern. Es war selbst schwierig, das Geld für die Deputation aufzubringen, die den König Peter in Genf aufsuchen sollte. Die Offiziere und Soldaten sind mit ihrem Solde schon lange im Rückstande, und kein Mensch gibt auch nur den geringsten Kredit.

\* Die Frage der etwaigen Bestrafung der Königsräuber beschäftigt begreiflicherweise die öffentliche Meinung in Serbien vielfach. Der Köln. Ztg. wird aus Belgrad berichtet, die provisorische Regierung sei hinsichtlich dieses Punktes der Meinung, daß vom Könige nicht mehr verlangt werden könne, als was er zu leisten die Macht habe. Die Verfolgung der Verwühler sei aber außerhalb seiner Macht und würde, falls er sie versuchen sollte, neue Wirren hervorrufen. Die Mächte sollten es Serbien überlassen, sich mit den moralischen Folgen der Verwühler abzufinden und aus sich selbst heraus den Boden für die Schaffung gesunder Verhältnisse vorzubereiten.

\* Der Aufbruch im Albanien-gebiet liegt in den letzten Tagen. Außer den 29 nach Kastanuni bereits verbannten Albanensoldaten gehen jetzt weitere 30 albanesische Hauptlinge nach Rigide in die Verbannung. Die Situation in Albanien erscheint demnach beruhigt, daß die Pforte beabsichtigt, gemäß den Ratsschlüssen einiger Großmächte einen Teil der dortigen Truppen zurückzuziehen und nach Kleinasien in die Heimat zurückzubringen.

## Amerika.

\* Die venezolanische Regierung hat der deutschen Gesandtschaft 316 263 Frank in Gold ausgezahlt als vierte Rate der im Protokoll vorgesehenen Zahlungen.

## Afrika.

\* Infolge der Bedrängnis der Engländer im Somaliland wurde Generalmajor Egerton, der sich in den Grenzkrigen in Indien ausgezeichnet hat, zum Führer der Somaliland-Expedition ernannt. Das 27. Landjäger-Regiment und 500 Mann berittene Infanterie, zur Hälfte Engländer und zur Hälfte Eingeborene, haben Befehl erhalten, sofort nach dem Somaliland abzugehen. Weitere Truppen werden in Bereitschaft gehalten.

\* Die polizei-militärischen Operationen in Figig werden in Paris als beendet angesehen. General O'Connor, der sie geleitet hatte, ist bereits nach Oran zurückgekehrt und befindet sich gegenwärtig in Algier. Man hofft, daß die harte Lektion den Eingeborenen, die sich beeilen, die vom General O'Connor im Einvernehmen mit dem Generalgouverneur von Algier festgestellten Friedensbedingungen zu erfüllen, in dauernder Erinnerung bleiben werde. Zur Befundung, daß mit den Fächigungsmaßregeln in Figig seitens Frankreichs keinerlei unfreundliche Absicht gegenüber dem Sultan von Marokko verbunden sei, statierte der Generalgouverneur dem in Algier weilenden Abgesandten des Sultans, der daselbst an den durch das Pariser Protokoll vom Jahre 1901

zwischen der französischen Regierung und dem Vertreter des Sultans von Marokko vereinbarten Arbeiten teilnahm, einen Besuch ab. Die Einstellung der Ordnung und die Unterdrückung der Mähereien in der Dase Figig ist in Übereinstimmung mit dem Sultan durchgeführt worden.

\* Die marokkanische Regierung setzte neuerdings einen Preis von 50 000 Duros auf die Auslieferung des Kronpräsidenten lebend und 20 000 Duros auf seinen Kopf aus.

## Über zu erwartende Militärforderungen

schreibt die 'Dtsch. Warte':

Bis vor kurzem fanden sich mehrfach Erörterungen in der Presse, welche sich eingehend mit den Forderungen beschäftigten, mit denen die Heeresverwaltung vor den nächsten Reichstag treten würde. Es war zumeist von Verstärkungen die Rede, welche die Infanterie betreffen sollten. Nach Andeutungen, welche in der Budgetkommission gefallen waren, sollte es sich um die Errichtung dritter Bataillone für einige in den Grenzbezirken bislozierte Regimenter handeln. Andere Auslassungen ließen erkennen, daß im Kriegsministerium eine Vorlage ausgearbeitet sei, nach welcher für sämtliche Regimenter, die jetzt mit nur zwei Bataillonen besetzt sind, das dritte Bataillon gefordert würde. Dies käme einer Neuaufstellung von 43 Bataillonen gleich und entspräche einer Erhöhung der Friedenspräsenzstärke um etwa 30 000 Mann. Aus gutunterrichteten Kreisen erfahren wir hierzu, daß die Arbeiten, welche einer neuen Vorlage gelten, im Kriegsministerium noch nicht abgeschlossen und der Allerhöchsten Genehmigung noch nicht unterbreitet worden sind. Daß sich im Interesse der Wehrkraft unseres Reiches und entsprechend der Vermehrung unserer Bevölkerung ein weiterer Ausbau unserer Heeresorganisation durch Fällung der noch vorhandenen Lücken innerhalb der Regimentsverbände durchaus notwendig und wünschenswert erscheint, wird in maßgebenden militärischen Kreisen allseitig anerkannt. Über noch dringender als dieses Bedürfnis erscheint eine Verstärkung unserer Kavallerie, die seit langem keine nennenswerte Erhöhung ihres Bestandes erfahren hat und im Verhältnis zu den übrigen Waffen eine zu geringe Stärke aufweist. Noch ungünstiger gestaltet sich das statistische Bild im Vergleich zu anderen Mächten, speziell zu unserem östlichen Nachbar. Da nun die finanzielle Lage des Reiches eine ungünstige ist, so wird man in der kommenden Militärvorlage auf Aufstellung neuer Infanteriebataillone voraussichtlich verzichten und nur die unumgänglich notwendige Verstärkung unserer Kavallerie, im ganzen etwa 15 Reiterregimenter, fordern.

## Von Nah und fern.

**An dem Kaiser Wilhelm-Denkmal in Hamburg** fehlt die Inschrift. Auf der Stirnseite sind lediglich die Kaiserkrone, der Reichsschild und das Reichsschwert dargestellt, geschmückt mit dem Lorbeer des Sieges und der Palme des Friedens. Auf der Rückseite ist die Jahreszahl der Errichtung des Denkmals, umgeben von einem Kranz, angebracht. Man konnte sich in Hamburg nicht entschließen, die Bezeichnung 'Der Große' anzunehmen. Es war dann daran gedacht worden, mit der Aufschrift 'Dem großen Kaiser' einen Mittelweg zu wählen, aber auch dieser Gedanke wurde aufgegeben.

**Die neue Station für drahtlose Telegraphie** in Brunsbüttelkoog ist jetzt mit dem neu kombinierten System Slaby-Arco und Braun-Siemens ausgestattet. Ursprünglich war die Station für das System Braun-Siemens bestimmt. Sie hat in den letzten Tagen erfolgreich telegraphische Nachrichten mit der 'Hohenzofern', ebenso mit Belgoland, Arguaven und Hamburg ausgetauscht, wird in nächster Zeit die Verhandlung mit dem Feuerschiff aufnehmen

und allmählich den gesamten Wellen-telegraphischen Verkehr mit den Stationen am Kaiser Kanal sowie den diesen passierenden Kriegsschiffen erhalten.

**Ein internationaler Hochstapler** Heiratschwindler ist von der Dresdener Kriminalpolizei festgenommen worden. Der Schwindler hat mehrere Jahre lang in Europa und unter dem Namen Baron v. Focke oder gelebt und auf Grund dieses Adelsprädikats und seines gewandten, sicheren Auftretens den besten Gesellschaftskreis eingang gelobt, obwohl er im In- und Auslande wegen Betrug und Beschleßfälschung teils schon verurteilt, teils noch verfolgt wird. Der richtige Name des Mannes, der übrigens mit zwei Kameraden in Doppelrolle lebt, ist Alexander Focke aus Budapest.

**Sieb- und Stichwahl.** Am Sonntag in Lurohütte zu Aufstellungen in der Zentrumswählerversammlung. Angehörige der polnischen Partei drangen in den Saal und verübten derartige Lärm, daß die Wahlbehörde einschreiten und von der Wahlbrauch machen mußte. Auf beiden wurden zahlreiche Personen verwundet, Person wurde getötet. — Nach Privatmitteilungen haben die Ruhestörer die Festschloss, des Hüttenamts, des Hüttenhauses und Kaffins, sowie mehrere Gebäude zerstört. Am Mittwoch trat Deuthen Militär ein, welches aber nicht einzuschreiten brauchte, da die Ruhe wieder hergestellt war.

**Feuersicherheit in Warenhäusern.** Münchener Magistrat wurde mitgeteilt, das Ministerium die von der Firma T. gereichte Beschwerde betr. Aufhebung §§ 4 und 7 der ortspolizeilichen Vorschriften die Feuersicherheit in Warenhäusern, zur wies haben. Die Paragrafen verbieten Benutzung des zweiten und der höheren Werte zu Verkaufszwecken.

**Die Moorleiche,** die, wie berichtet, Moore zu Kreepen beim Dorfstechen aufgefunden wurde, ist jetzt an ein Museum in Berlin gesandt worden.

**Waldfrieden.** Zwei Männer in Fledern Friedenwald bei Hershfeld, der königliche Förster und der Kaufmann Rud. welche sich wegen verschiedener Jagdangelegenheiten und als Inhaber zweier aneinander grenzender Jagden schon seit längerer feindlich gesinnt waren, gerieten am 16. abends im Walde aneinander, sie wurden gemein, und schließlich schoß, wie der 'Köln. Ztg.' berichtet, der Förster den Kaufmann nieder, jedoch letzterer kurz darauf starb. Der Förster stellte sich selbst dem Gerichte und verhaftet. Er will in Notwehr gehandelt haben, er behauptet, der viel stärkere Kaufmann habe unerwartet einen Angriff auf ihn gemacht, ihm die Waffe entreißen wollen, wogegen sich mit Gewalt habe verteidigen müssen, habe seinen Gegner kampfunfähig machen, keineswegs töten wollen. Der Gerichtshof ein noch junger Mann und unverheiratet.

**Raubmord.** Die 23 Jahre alte Josephine des Landgerichtsrats Haas, Vamberger, die in Wschaffenburg zum Weite, ist, wie dem 'V. Z.' gemeldet wird, nächster Nähe der Stadt ermordet und verhaftet. Als des Raubmordes verdächtig ist ein stillenloser Kaufmann aus Kassel haften worden.

**Eine Lokomotive auf die Straße fährt.** Aus Wetzigen in Württemberg gemeldet: In der Nacht zum Montag 1/2 Uhr geriet ein Personenzug infolge richtiger Stellung des Ausfahrtsignals auf Stadtbahn, das oberhalb einer quer verlaufenden Straße endigt. Der Pufferboden der Lokomotive wurde durch den Puffer der Lokomotive auf die Straße hinab. Der Pufferboden fiel und blieb auf dem Bahndamm liegen, während hinter ihm befindliche Personenwagen auf ihn hinaufstürzte. Verletzt sind der Lokomotivführer, der Heizer und ein Schaffner. Reisende sind nicht verletzt. Der Materialschaden ist nicht unbedeutend. Mit einständiger Spätung konnte der Zug weiter fahren.

## Herzensstürme.

Roman von G. Wild.

(Fortsetzung.)

„Paul,“ sagte Elise plötzlich und durch den Ton ihrer Stimme klang es wie halb unterdrückte, leidenschaftliche Bärlichkeit, „laß uns wieder gut sein, vergib, wenn ich gestern unartig war; komm, gib mir die Hand.“

Er hatte erstarrt zu ihr aufgeblickt; in ihren wasserblauen Augen schimmerte etwas, das er noch nie darin gesehen, aber dieses stumme Geständnis, das er in ihren Blicken las, berührte ihn unangenehm, er hatte keine Freude daran, eher Furcht, und unwillkürlich schob er seinen Stuhl etwas zurück.

„Paul, du willst trocken?“ Ihre Stimme klang schon wieder scharf und kalt, und ein häßlich lauernder Blick schoß unter den gesenkten Augenlidern hervor.

Der junge Mann suchte ungeduldig die Achseln. „Wir oft hast du mir schon solche Auftritte bereitet, Elise,“ verteidigte er in vorwurfsvollem Ton. „Du weißt, ich habe nie getrockt, aber wenn du ein wenig überlegst, mußt du es auch begreiflich finden, daß ich nicht immer sofort alles vergessen kann, wenn es dir beliebt, Frieden zu schließen. Du warst gestern wieder einmal höchst rücksichtslos gegen mich; bedenke doch, daß alles seine Grenzen hat.“

Das bleiche Gesicht der jungen Dame überzog sich mit einer dunklen Röte. „Was willst du damit sagen?“ rief sie erregt hervor.

„Dich für die Zukunft warnen, denn meine Geduld könnte ein Ende haben,“ gab er jetzt

zur Antwort. „Einen Sklaven wirst du nie aus mir machen, merke dir das!“

Elise preßte die schmalen Lippen fest aufeinander; sie mußte, wenn sie jetzt ihrem Ärger freien Lauf ließ, war alles verloren. Paul würde sie aufgeben — sofort, vielleicht nicht einmal mit Bedauern, und alle ihre Mühe wäre umsonst gewesen.

Sie war aufgestanden und ging hastig hin und her; in diesem Augenblick zu sprechen wäre ihr unmöglich gewesen. Auch der junge Mann hatte sich erhoben; er sah gespannt der Antwort seiner Braut entgegen, aber diese fiel so ganz anders aus, als er eine stützige Minute hindurch zu hoffen gewagt.

Elise trat auf ihn zu und hob beide Hände bittend gegen ihn auf. „Du tust mir weh mit solchen Worten, die doch nicht dein Ernst sind,“ flüsterte sie. „Ich wollte niemals einen Sklaven aus dir machen — ich, die ich so stolz auf dich bin! O, wie bitter unrecht du mir tust,“ — und gleichsam überwältigt von ihren Gefühlen, umschlang sie ihn mit ihren Armen, den blonden Kopf an seine Brust lehnd.

Paul biß unmutig auf seine Lippen. Er wollte sich von ihr losmachen, sie umschlang ihn nur um so fester.

„O,“ schluchzte sie, „kannst du meine Tränen sehen, ohne Mitleid mit mir zu haben?“ Ihre Worte verloren sich in undeutlichem Flüstern und dabei umschlang sie ihn immer inniger, preßte ihren Kopf immer fester an seine Brust.

Am nur endlich loszukommen, beugte er sich über Elises Haupt und drückte einen stützigen Kuß auf ihr hellblondes Haar.

„Ich bitte dich, nur keine Szene!“ sagte er fast rauch! „Wir wollen alles gut sein lassen und nicht mehr davon sprechen, aber nur in Zukunft keine derartigen Vorgänge mehr — schon aus Schonung für dich, Elise.“

Sie überhörte den leise spöttischen Ton, der in seinen letzten Worten lag. Hastig ihre Tränen trocknend, sah sie lächelnd zu ihm auf. Ein Seufzer der Erleichterung hob seine Brust, als er im Nebenzimmer jetzt Frau Mathildes Stimme hörte.

Als die Dame eintrat, fand sie das Brautpaar einträchtig beieinander sitzen, Elise mit einem Lächeln auf den Lippen — die junge Dame war sehr zufrieden mit sich, sie hatte doch wieder den Sieg davongetragen.

Aber Paul lächelte mit Entsetzen, daß er sich durch diese Verlobung eine Last aufgebürdet hatte, die für seine Kräfte täglich schwerer wurde. Was nützte ihm sein ohnmächtiges Zittern an der Kette, er war doch gebunden, und wie oft er auch an die Lösung dieses unnatürlichen Verhältnisses dachte — er mußte sich immer wieder sagen, daß er eigentlich nicht mehr zurücktreten könne.

Und wenn er alle Schranken, jede Rücksicht niedertrat, um sich seine Freiheit zu retten, Hedda blieb ihm doch verloren. Sie — mit ihrem stolzen, unveröhnlichen Sinn — würde ihm nie vergeben, daß er Elises Verlobter gewesen, daß er „um Geld“ sich hatte verkaufen wollen, und wenn er es ihr auch hundertmal gesagt hätte, daß dem nicht so sei, sie würde ihm doch keinen Glauben geschenkt haben.

Alle diese Gedanken durchkreuzten sein fieberndes Hirn, als er ziemlich spät abends

aus dem Hause des Kommerzienrates trat, war nicht möglich gewesen, früher loszukommen, er hatte zum Tee dableiben, mit Elise müssen, den tiefen Groll im Herzen, eine an Verzweiflung grenzende Wut im Innern, die um so heftiger sich regte, je weniger sie zeigen durfte.

Später war noch der Kommerzienrat gekommen, um die Lage der Dinge womöglich noch unbehaglicher zu machen.

Der von Schellbach veräußerte es nie, jungen Manne durch die Blume zu sein, zu geben, wach' großes Glück ihm zu sein worden, daß er eine geborene von Schellbach heimzuführen dürfe — die einzige Tochter so reichen, so hochgeachteten, einflußreichen Mannes! Bis zum Überdruß hatte Paul die Gesprächsstoff in allen Abstufungen annehmen müssen — freilich immer so fein, so weise, gegeben, daß es ihm unmöglich war, die Nähe näher eingehen zu können. Nun ja, schließlich war er doch immer nur der Emporkömmling der Mann ohne Namen, ohne Familie, dem nur einem besondern Glück zu danken sei, daß er so hoch gestiegen war.

Ein kalter, scharfer Wind blies dem erregten jungen Mann in das fieberheiße Gesicht, schlug den Kopftragen in die Höhe und drückte den Hut tief in die Stirn.

Er hatte ziemlich weit zu gehen, in seiner Wohnung zu gelangen, die sich am gegenliegenden Ende der Stadt befand. Der Weg führte ihn an der Parkmauer des großen Schlosses vorbei; ein feierliches, stehendes Schweigen herrschte hier. Die